

Matthias Horx

# Warum ich Zukunfts-Optimist (geworden) bin

## Eine kleine Hoffnungsbotschaft für das Jahr 2007

Stellen Sie sich vor, in der Zukunft würde alles immer besser.

Wie bitte?

Machen wir ein Gedankenexperiment. Lehnen Sie sich entspannt zurück. Atmen Sie tief durch. Stellen Sie sich vor, die Welt böte jeden Tag einen kleinen Bonus: Irgendwo auf der Welt wäre ein Kind weniger hungrig. Würde ein Mensch einen Dollar/Euro/Yüan mehr verdienen. Würde eine Kläranlage mehr gebaut. Eine Schule mehr eröffnet. Zwischen Männern und Frauen, aber auch zwischen Menschen überhaupt, gäbe es ein Quantum weniger Gewalt.

Und das Jahr 2007 würde schon deshalb besser als das Jahr 2006.

**Unvorstellbar**, werden Sie sagen! Unmöglich! Womöglich würden Sie sogar empörte Leserbriefe aufsetzen, in denen Sie sich im Namen der Unterdrückten, Arbeitslosen und Ausgebeuteten, der gequälten Natur, bitter über eine solche ignorante Haltung beschweren! Man muss doch nur die Zeitung aufschlagen! Man muss doch nur den Fernseher einschalten!

Aber ist das, was wir dort erfahren, wirklich die Wahrheit, die Wirklichkeit?

Wissen wir tatsächlich, wohin sich die Welt bewegt?

**Wollen** wir es überhaupt wissen?

## Die Mörderfrage

Auf meinen Vorträgen über die Zukunft, meist besucht von gebildeten, aufgeklärten Menschen, stelle ich bisweilen folgende Eingangsfrage: *Wie viele Morde gab es in Deutschland im Jahr 2005?* Ich helfe sogar noch mit einem kleinen Multiple-Choice-Angebot:

- a) Mehr als 5.000?
- b) Mehr als 1.000?
- c) Weniger als 1.000?

Die Antworten teilen sich im Durchschnitt folgendermaßen auf:

- a) 15 Prozent,
- b) 70 Prozent,
- c) 15 Prozent.

Ich frage dann:

„Hat die Anzahl der Gewaltverbrechen in den letzten zehn Jahren zu- oder abgenommen?“  
Meist plädieren 90 Prozent für „zugenommen“.

Dann verlese ich die aktuelle Statistik des Bundeskriminalamts:

Morde in Deutschland im Jahr 1993	666
Morde in Deutschland im Jahr 2005:	352
Kindermorde im Jahr 1993:	32
Kindermorde im Jahr 2005:	18
Kindermorde mit sexuellem Hintergrund:	5

Im Publikum macht sich an dieser Stelle murrende Enttäuschung breit. Good News sind Bad News. Nicht nur die Anzahl der Gewalttaten, auch die Anzahl der Eigentumsdelikte verringert sich in praktisch allen europäischen Ländern seit vielen Jahrzehnten kontinuierlich (die österreichischen Zahlen verlaufen etwa parallel im Verhältnis 1:10). Nach der „konventionellen Meinung“ der Bevölkerung aber ist das genaue Gegenteil der Fall. Ob Mord, Raub, Einbruch oder Diebstahl, überall antworten die Menschen auf die Frage, wohin sich Kriminalität entwickelt, mit einer negativen Trendannahme.

Die Welt wird immer unsicherer. Wir sind immer bedrohter an Leib, Leben, Portemonnaie. Diese „Story“ in Sachen Kriminalität ist noch recht leicht mit der Funktion der elektronischen Medien erklärbar. Wenn wir den Fernseher einschalten, werden wir sofort von einer gewaltigen Flut von Verbrechen heimgesucht. Rund um die Uhr wird gemetzelt und gemordet, ständig hasten gestresste, melancholische Kommissare vom Wallander-Typ (Scheidung, Übergewicht, latente Depression) heldenhaft dem Grauen hinterher – und können es doch nicht einholen. Die wenigen realen Verbrechen an Kindern werden in monatlangen „RealSoaps“ ausgebreitet, bei denen man das Gefühl hat, das Opfer sitze irgendwann neben einem auf dem Sofa. Gegen diese Übermacht der symbolischen Bilder hat unsere nüchterne Realitätswahrnehmung keine Chance. „Das Böse“, schrieb die Kulturanthropologin Lyall Watson, „genießt einen Bonus, es fesselt unsere Aufmerksamkeit.“

Aber wenn wir uns in Sachen Kriminalität so irren – könnte das nicht auch mit anderen Phänomenen der Fall sein?

### **Demographische Katastrophe**

Wir schrumpfen! Wir überaltern! Wir sterben aus! Seit einigen Jahren verdüstern sich in den Talkshows und Expertenrunden Mienen, erscheinen klagende Traktate über das endgültige, diesmal demographische Ende des Abendlandes. Davon unberührt rechnen Österreichs Statistiker seit einigen Jahren mit einer korrigierten Fertilitätsrate, die das spätere Alter der Frauen bei Geburt des erstens Kindes berücksichtigt. Danach liegen die Geburtenraten nicht bei 1,4, sondern bei gut 1,6 Kindern pro gebärfähiger Frau. Durch Zuwanderung und die steigende Lebenserwartung wird die österreichische Bevölkerung (ähnlich wie die deutsche) bis zum Jahr 2025 eher wachsen. Und bis 2050 allenfalls um 5-7

Prozent zurückgehen. Eine Katastrophe? Nur für diejenigen, die unbedingt sehen wollen!

## **Globale Bevölkerungsentwicklung.**

In vielen deutschsprachigen Schulbüchern ist bis heute von der „globalen Bevölkerungsexplosion“ die Rede. Doch zwei Drittel der Nationen der Erde haben heute eine Geburtenrate um oder unter der Reproduktionsrate (2,1 Kinder pro Frau). Auch in den Schwellenländern sinken die Kinderzahlen rasant. Der Zenit der Erdpopulation, so kann man es heute verlässlich errechnen, wird um das Jahr 2060 stattfinden, bei rund 9 Milliarden Menschen. Von da an wird die Menschheit schrumpfen, und zwar kräftig.

## **Wachsende Armut**

Gewiss gibt es heute Elends-Staaten wie Nordkorea, Irak, Däsch, Somalia. Und dennoch wird der globale Haupttrend davon kaum berührt: Zu Beginn des 21. Jahrhunderts befindet sich die Menschheit im mächtigsten Wohlstandsboom der Geschichte, einem Wirtschaftswunder auf globaler Ebene. 2 Milliarden Menschen steigen derzeit in die Sphäre des Wohlstands auf. Selbst im geplagten Afrika sind mehr als die Hälfte der Länder auf dauerhaftem Wachstumskurs. Das Weltbildungspotential hat sich allein in den letzten zwanzig Jahren fast verdoppelt, die Analphabetenrate halbiert.

Man stelle sich einmal nur einem Moment vor, auch die Erzählung vom **Global Warming** gehorchte diesem Übertreibungsmechanismus. Der bislang milde und schneereiche Winter wäre nichts anderes als ein milder und schneearmer Frühwinter, wie es in der Geschichte unzählige gab. Aber „damals“ standen keine Lifte und Restaurants auf den Bergen, die verzweifelt nach Umsatz riefen. Und es gab keine Klimaforscher, die es zu Ruhm und Einkommen vor die Fernsehkameras treibt.

Was bliebe uns dann, um uns aufzuregen, uns zu gruseln, uns Geschichten über das Wetter und die gefährliche, apokalyptische Zukunft zu erzählen?

## **Der apokalyptische MIND**

Warum lauschen wir so fasziniert dem Sound der diversen Untergänge - „Waldsterben“ – „Atomtod“ – „Rinderwahn“ – „Vogelgrippe“ – „Feinstaub“ – „Überalterung“ – „Krieg der Kulturen“ – „Krieg der Generationen“ – „neoliberalistische Globalisierung“ – „Neue Unterschicht“ – nur um mit fliegenden Fahnen auf den nächsten Angst-Zug zu springen, kaum hat sich eines dieser Phänomene als doch nicht ganz so mörderisch herausgestellt? Die Kognitions-Psychologie gibt uns hierzu einige wichtige Hinweise:

**Der Stille-Post-Effekt.** In einer Studie des Forschers Alex Mesoudi von der St. Andrews Universität wurden Testpersonen vier Texte zu lesen gegeben. Danach mussten diese Personen aufschreiben, was ihnen im Gedächtnis geblieben war, diese Abschriften wurden dem nächsten Probanden vorgelesen – und so fort, eine Art Stille-Post-Spiel. Am Ende waren nur noch Erzählungen der drastischen Art übrig: Ehebruch. Betrug. Mord. Raub und Totschlag.

Unser Hirn sortiert Reize und Informationen zunächst nach ihrer Intensität und reiht sie dann in eine „drastische Narration“ – eine plausibel klingende Geschichte. Dieser Mechanismus hatte in der menschlichen Frühgeschichte einen lebenserhaltenden Sinn – man konnte Umweltbedrohungen im Kollektiv besser begegnen, wenn man sie auch drastisch kommunizieren konnte. Die menschliche Fabuliergabe ist nichts als eine Anpassung an eine feindliche Umwelt. In der modernen Zivilisation wird diese Alarm-Bereitschaft nun „freigestellt“ – und bindet sich vagabundierend an die diversen Angst-Angebote der Aufmerksamkeits-Ökonomie.

**Der Rückschaufehler.** Früher – wer wollte daran zweifeln? – war alles besser. Die Natur intakt, die Ehen heil, die Kinder besser erzogen, die Menschen an echten Werten orientiert .  
Wirklich?

Unternehmen wir wieder ein Gedankenexperiment. Beantworten Sie bitte mit maximaler Ehrlichkeit diese beiden Fragen:

*Zu welcher Zeit waren in Ihrem Dorf/Ihrer Stadt/ Ihrer Region/Ihrem Land die Lebensverhältnisse besser als heute?*

Oder noch einfacher:

*In welchem Jahre genau wären Sie lieber zum Zahnarzt gegangen als heute?*

In unserem Hirn existieren zwei verschiedene Modalitäten der Vergangenheit: eine rationale und eine idealisierte. Unser Emotionsgedächtnis selektiert aber aus dem Meer der Erinnerungen stets die angenehmeren heraus. Der Schmerz von damals wird vergessen, die schönen Tage der Jugend verherrlicht. Die Zipperlein von heute sind hingegen höchst real. Wir vergleichen also immer die Zitronen der Gegenwart mit den Kirschen der Vergangenheit. Wie sagte Erich Kästner so schön? „Die Leute sagen immer / es wird immer schlimmer“.

**Die Restübelthese.** Der Philosoph Odo Marquard schreibt in seinem Buch „Zukunft braucht Herkunft“:

*„Wo Kulturfortschritte wirklich erfolgreich sind und Übel wirklich ausschalten, wecken sie selten Begeisterung... Je mehr Negatives aus der Welt verschwindet, desto ärgerlicher wird – gerade weil es sich vermindert – das Negative. Knapper werdende Übel werden negativ kostbarer“*

Für viele Alltagsphänomene, die wir heute als Beweis für den zunehmenden „Zerfall der Gesellschaft“ lesen (Beispiel Mobbing, Stalking, Burnout), gab es früher nicht mal einen Namen. „Mobbing“ – im Sinne der Demütigung von Individuen war – als autoritär-hierarchisches Verhalten – früher alltäglich und allgegenwärtig. In den bäuerlichen und industriellen Arbeitsverhältnissen schufteten die Leute stumm bis zum gesundheitlichen Ruin, ohne jemals vom „Burnout-Syndrom“ gehört zu haben. Auch früher starben bei Hitzewellen im Sommer alte Menschen. Das ist logisch, denn geschwächte Organismen sind nun einmal hitzeanfälliger. In der „Restübelgesellschaft“ aber wird daraus eine galoppierende Steigerungsvermutung: „Tausende von Todesopfern“ – ein Skandal, eine

Verschwörung, die am Ende mit Global Warming, neoliberalistischen Altersheimen, Werteverfall und steigender Einsamkeit zu tun haben muss.

**Mentale Ideologien.** „Letztlich wollen wir nicht wissen, ob Erkenntnisse wahr sind, sondern wohin sie gehören.“ – so der Soziologe Karl Otto Hondrich. Viele Nieder- und Untergangsbilder sind mit (meist unbewussten) ideologischen Strategien verbunden. Mit dem Bild der „Bevölkerungsexplosion“ lässt sich prächtig fremdenfeindliche Politik verkaufen – oder begründen, warum wir dringend Atomkraft und harte Gentechnik brauchen. Im Untergangsszenario der „demographischen Katastrophe“ lassen sich bestimmte Familien- und Kulturbilder aufwerten. Mit der Prämisse, Computerspiele verdummen die Menschheit, deklarieren die alten Bildungseliten ihre Deutungshoheit über die Kulturtechniken.

*„German Angst ist kein defizitärer Gefühlszustand, sondern ein veritables Lebensgefühl, das Selbstbewusstsein und Selbstsicherheit produziert“*, schrieb der Publizist Richard Herzinger (die „Austrian Angst“ kann man bruchlos inkludieren). Wer an die ökologische Katastrophe glaubt, der macht, wie in den alten Schuld-Religionen, alle anderen zu Sündern. Er setzt sich selbst in die Position der moralischen Überlegenheit. Dahinter stehen oft unbewältigte Elternkonflikte, eine latente Depression, ein negatives, im Grunde zynisches Menschen-Bild: Menschen sind unfähig zu Wandel, Vernunft und technologischer Innovation!

Sind deshalb pessimistische Stimmungen nicht wirklich Auslöser für negative Entwicklungen, wie es John Casti in seinem Beitrag ausführt? Übertriebene, kollektivierte Angst, kann in der Tat, so wissen wir seit den Mayas und seit Hitler, ganze Populationen in den Untergang treiben. Aber diesen dunklen Energien steht eine mächtige Gegenkraft gegenüber, die es ebenfalls zu berücksichtigen gilt, wenn wir über die Zukunft nachdenken: die Emergenz lebendiger Systeme.

## Die Kraft der Systeme

Die kleine nordholländische Gemeinde Drachten wagte zur Jahrtausendwende ein unglaubliches Experiment. Das Verkehrsaufkommen hatte sich in den Jahren zuvor vervierfacht, und im Ortskern war zur Rush Hour die Hölle los. Autos hupten unentwegt, Laster standen im Stau, Fußgänger fluchten, die Luftbelastung stieg ins Unerträgliche. Die Stadt litt unter galoppierender Verstopfung von täglich 22.000 Autos. Alle Schilder, Poller, alle Park- und Halteverbote, die vielen Ampeln – nichts verbesserte die Situation.

Bis der Verkehrsplaner Hans Modermann gemeinsam mit dem Verkehrsamt alle Verkehrsschilder abschaffte. Seitdem ist die ganze Innenstadt von Drachten nur mit rotem Kopfsteinpflaster ausgelegt. Keine Linien, keine Abbiegespuren, keine Bordsteige, keine Ampeln. Kein einziges Verkehrsschild.

„Shared Space“ nennt Modermann sein Konzept. Innerhalb weniger Wochen hat sich die Unfallquote auf ein Viertel reduziert. Der Verkehr beruhigt sich. Plötzlich nehmen alle aufeinander Rücksicht. Die Geschwindigkeit verringert sich, aber trotzdem kommen alle

schneller voran. Weil alle sich ein wenig verletzlicher fühlen, sehen sich die Verkehrsteilnehmer ins Auge, statt übereinander zu fluchen. Fahrradfahrer trauen sich wieder auf die Straße, wo der Verkehr nun wieder fließt und auch Fußgängern Platz lässt. Lastwagenfahrer grüßen und schauen genauer hin.

Das System der Verkehrsteilnehmer *lernt durch Interaktion*.

Auch der globale Finanzmarkt lernt von Fehlern der Vergangenheit. Die globale Welt mit ihren wachsenden Interdependenzen, in der immer mehr Menschen, Gesellschaften, Kulturen und Systeme miteinander verwoben sind, entwickelt langsam und unter Mühen Mechanismen der Krisenbewältigung. Ökonomische Steuerungsmechanismen. Bessere Kriseninterventionen. Früher oder später wird sich aus alledem eine Weltpolizei und eine Welt-Gerichtsbarkeit entwickeln. Der Irak-Krieg spielte auf diesem mühsamen Weg womöglich nur die Rolle eines „Backlash-Katalysators“.

„Einer der vielen Gründe, warum ich die Japaner nicht bombardieren möchte, ist: Sie haben meinen Minivan gebaut“ - so formulierte es der Systemtheoretiker Robert Wright in seinem Buch „NonZero – The Logic of Human Distiny“. Und Wolf Lotter schrieb in der Hoffnungszeitschrift Brand eins:

*Die Welt funktioniert. Das ist ein einfacher Satz, der eine unwahrscheinliche Sache beschreibt. Mehr als sechs Milliarden Menschen, jeder mit einem eigenen Bewusstsein, jeder mit einem eigenen Ziel, und all die Straßen, Häuser, Menschen, Maschinen, die Autos, Flugzeuge, Züge, Datenströme, die gesprochenen Worte und unausgesprochenen Gedanken, ganz zu schweigen von der natürlichen Umwelt, unzähligen Tier- und Pflanzenarten. Dem Meer und dem Wetter – all das und die Schwerkraft bilden eine Welt, die so gut funktioniert, dass jeder Ausfall, ein Flugzeugunglück, ein Überfall, ein Tod am Steuer, eine Nachricht ist, bemerkenswert, weil selten. Es ist eigentlich unmöglich. Und trotzdem leben wir darin...*

Schöner kann man es nicht ausdrücken, wohl aber ergänzen: Wir sind umgeben von lebendigen, lernenden Systemen, die sich auf dem Weg genetischer, kultureller und systemischer Evolution ständig weiter entwickeln. Und dabei sowohl ihre innere Komplexität als auch – auf lange Sicht – ihre Stabilität erhöhen.

## **Abschied von den dunklen Gurus**

„Wie kann die menschliche Rasse die nächsten 100 Jahre überleben???“ Die Frage ist drastisch formuliert, und natürlich erregt sie unsere sofortige Aufmerksamkeit. Es gruselt uns. Und ein wenig gruselig wirkt ja auch der, der sie im Sommer 2006 stellte: Das „Supergenie“ Stephen Hawkins, der Physiker im Rollstuhl, der nur noch mittels Augenbewegungen und Computer kommunizieren kann.

25.000 Antworten erhält er innerhalb einer Woche. Aber eigentlich wollen alle nur seine Antwort wissen. Die kommt einen Monat später, am 1. August 2006:

*Wie kann die menschliche Rasse die nächsten 100 Jahre überleben? Ich weiß die Antwort nicht – deshalb habe ich die Frage gestellt ... Zu den*

*Bedrohungen des atomaren Krieges sind neue gekommen ... Jedes Mal, wenn wir unsere technologische Macht erhöhen, fügen wir neue Möglichkeiten für desaströse Ereignisse hinzu ... Lasst uns hoffen, dass wir nicht enden wie unser Nachbarplanet Venus mit einer Temperatur von 250 Grad ... Vielleicht müssen wir hoffen, dass genetische Techniken uns weiser und weniger aggressiv machen ...i*

Da ist er wieder, der Sound der apokalyptischen Trompeten, das Dröhnen der Untergangstrommeln, wie es seit jeher dumpf aus der menschlichen Urgeschichte dringt. Werden wir den Mut haben, im kommenden Jahr 2007 den Auguren des Untergangs ein wenig mehr Paroli zu bieten – mit ein wenig mehr Gelassenheit, Weltvertrauen und konstruktiver Skepsis? Zumindest können wir es versuchen. Mir persönlich gefiel eine simple Blogging-Antwort auf Hawkins Invektive dabei am Besten. Sie war mit dem Pseudonym *Rabbit* unterzeichnet – frei nach dem Kaninchen in Alices Wunderland. Sie war naiv, lapidar, ungeschützt optimistisch, aber ohne einen Hauch von Ignoranz.

*Es wird schon werden ... Natürlich wird es Probleme geben, Krisen und Katastrophen. Aber nichts derart Schreckliches, das Ihrem Pessimismus Recht geben könnte. **WIR SCHAFFEN ES!***

---

<sup>i</sup> Ian Sample, „The great mans answer to the question of human survival: Er, I dont know“, in: *Guardian* 3. August 2006, S. 3.